

Himmel hat es mir kundgetan.«
Ein einfaches Holzkreuz hing ihm an einem Hanfseil vor der Brust. Er nahm es auf, faltete die Hände darum und reckte sie zur Torluke empor. Selbst auf seinen Fingern und Handrücken wellte und fältelte sich viel zu viel altersgraue Haut. »Zur schwärzesten Nachtstunde komme ich wieder, und dann sollst du mir dieses Tor auf tun, mein Sohn, damit ich eintreten und den Satan besiegen kann.« Seine Hände lösten sich voneinander und ließen das Kruzifix fahren. Die rechte schlüpfte unter seine Robe und nestelte einen speckigen Beutel hervor. »Wirst du alles befolgen«, flüsterte er, »wie der Schöpfer es dir durch meinen Mund befiehlt? Zum Dank sollst du diese Engelsträne erhalten.« Mühsam öffnete der Mönch das Säcklein und brachte einen Klumpen zum Vorschein, so groß wie ein Taubenei. Selbst im matten Lampenschein

schimmerte der Goldbrocken wie schieres Himmelslicht. »Wirst du mich zur Mitternachtsstunde hier erwarten?«

Der Edle von Fronhort verspürte ein Sausen hinter dem Stirnbein. Dass der Doktor Faust mit dem Satan im Bunde oder gar vom Dämon besessen sei, hatte er oft genug gehört. Ein arger Trugsheiler war Faust überdies und hatte ihm selbst vor Jahr und Tag einen üblen Dienst erwiesen. Und wenn nun dieser Klumpen Goldes mein Eigen würde, durchfuhr es den Burgvogt, und der Magier nicht länger Gunda verblenden könnte, so dürfte ich die Liebste schließlich doch noch in meine Arme schließen.

Er beklopfte sich das Kinn mit dem Zeigefinger, wie wenn er mit sich ringen würde. »Wenn der Allmächtige höchstselbst ihn ins Schloss stößt«, sprach er bedächtig, »was bleibt dem Schlüssel dann anderes, als

sich zu drehen?«

Lena Siebenschöpf sah über die Schulter zurück zum Burgfried. »Beherbergt Ihr noch weitere Gäste?« Vom oberen Hof her hatte sie ein Dröhnen gehört, wie von einem Türklopfer, der auf Eisen niederkracht.

»Wie kommt Ihr darauf? Ach, weil am Tor jemand Einlass begehrt hat?« Gunda von Murau schüttelte lächelnd den Kopf. Obwohl die Siebenschöpf sie gefragt hatte, sah sie unverwandt nur den Magier an. »Seid unbesorgt, wir lassen niemanden ein, der Euch behelligen könnte.«

Sie hatte ihrem Bruder schwören müssen, in Fausts Gegenwart den Herrn Nigrethius nicht zu erwähnen. Nun reute sie das Versprechen, denn der einstige Abt war ein gräulicher Greis. Wenn aber Faust sie nur ansah, liefen ihr Schauer überall auf der Haut umher, so fiebrig erregend, als ob sie seine Hände und Lippen

schon auf sich spürte.

»Bitte folgt mir.« Sie zwang sich, auch der Siebenschöpf ein Lächeln zu schenken. Warum umgab sich der Magier gerade mit diesem hageren Weibsstück? Dass ihre grauen Augen jemals sein Herz betört haben könnten, schien Gunda gänzlich undenkbar. Ebenso wie Faust trug die Siebenschöpf ein kostbares Gewand aus Damast und Samt, doch auch mit einer Krone auf dem Haupt würde sie bloß wie ein aufgeputzter Stallbesen aussehen.

So empfand es zumindest Gunda von Murau in ihrem von Begierde befeuerten Herzen, indes sie die Gäste über den unteren Hof zum östlichen Wehrturm führte. »Wir nennen ihn nur den Brunnenturm«, erklärte sie, »weil an seiner Stelle einst ein Ziehbrunnen war. Als er vor hundert Jahren oder mehr versiegt ist, verschlossen unsere Ahnen das Brunnenloch mit einer Felsplatte und errichteten darüber

den Turm. Aber der Brunnen soll sich darunter noch immer in die Erde winden, und weit tiefer hinab, als der Turm in den Himmel ragt.«

Sie zog einen gewaltigen Schmiedeschlüssel aus ihrer Gürteltasche und riegelte die Turmtür auf. Moderluft strömte ihnen entgegen. Im Innern führte eine Wendeltreppe rechter Hand in den Keller hinab und links in ein kleines Gemach hinauf, wo Faust und die Seinen wohnen sollten. »Eure Begleiterin mag schon einmal nachsehen, ob oben alles zu Eurer Bequemlichkeit gerichtet ist«, schlug Gunda mit harmlosem Lächeln vor. »Ich gehe derweil mit Euch hinab und zeige Euch das Labor.« Doch die Siebenschöpf wollte nichts davon wissen. »Ich komme mit«, entschied sie und nahm Faust den schlafenden Kleinen aus dem Arm.

Hintereinander stiegen sie hinab. Mit jedem Schritt wurde die Luft schwerer vor fauliger